

# Litzmannstädter Zeitung

Einzelpreis 10 Rpf.

TAGESZEITUNG DER NSDAP. MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Monatlich 2,50 RM (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,86 RM einschließlich 36 Rpf. Postgebühr und 21 Rpf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzustellung oder Bahnpostzustellung

Nachlieferung von Einzelnummern nur nach Voreinsendung des Betrages einschließlich Porto für Streifenband. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 86, Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Hutten-Straße 35, Fernruf 254-20

28. Jahrgang / Nr. 5

Sonnabend, 6. Januar 1945

## Volksoffer für Wehrmacht und Deutschen Volkssturm

### Sammlung von Kleidung und Ausrüstungsgegenständen / Wirkliches Opfer erwartet

Berlin, 6. Januar. In der Zeit vom 7. bis 28. Januar wird im Reich eine Sammlung von Kleidung und Ausrüstungsgegenständen für die Wehrmacht und den Deutschen Volkssturm durchgeführt. Zu diesem „Volksoffer“ erlassen der Leiter der Parteikanzlei M. Bormann, Reichswirtschaftsminister W. Funk, Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Reichspropagandaleiter der NSDAP, Dr. Goebbels und Reichsführer **Hitler** und Befehlshaber des Ersatzheeres H. Himmler den nachstehenden Aufruf:

Deutsches Volk!  
Das Jahr 1944 hat uns schwere Prüfungen auferlegt. Mit der geballten Kraft dreier Weltreiche hat es der Feind in einem Massenansturm ohnegleichen nicht vermocht, uns in die Knie zu zwingen. In einem heroischen Kampf, wie ihn die Weltgeschichte selten kennt, hat der deutsche Soldat die Angriffe unserer Feinde an allen Fronten abgewehrt. Die Heimat hat sich des Heldentums ihrer Soldaten würdig erwiesen. Trotz des feindlichen Bombenterrors ist sie unerschüttert, kampftunseln und stegsbewußt wie nie zuvor.

Dem Rufe zur kompromißlosen und totalen Führung des Krieges ist das ganze deutsche Volk einmütig und entschlossen gefolgt. Frauen und Mädchen haben in Fabriken und Kontoren zu Hunderttausenden die Männer abgelöst und damit die Aufstellung zahlreicher neuer Volksgrenadier-Divisionen ermöglicht. Die deutschen Rüstungsarbeiter und -arbeiterinnen geben diesen Soldaten die besten Waffen in die Hand. Nunmehr beginnen die ersten Früchte der totalen Kriegführung zu reifen. Es müssen jedoch immer neue Volksgrenadier-Divisionen und Marscheinheiten zur Aufstellung kommen und der Front zugeführt werden. Auch die Männer des Deutschen Volkssturms befinden sich in Tausenden von Bataillonen in der Ausbildung und teilweise schon im Einsatz. Für die Aufstellung dieser neuen Verbände werden dringend Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände benötigt. Im Auftrage des Führers rufen wir deshalb alle Deutschen, Männer, Frauen und

unsere Jugend zu einem „Volksoffer“ auf. Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei wird mit ihrer bewährten Tatkraft die Trägerin dieser Aktion sein.

Vom 7. bis 28. Januar werden für die Wehrmacht und den Volkssturm gesammelt: Uniformen und Uniformteile der Partei, ihrer Gliederungen und Verbände, der Wehrmacht, Polizei, Feuerschutzpolizei, Reichsbahn, Reichspost usw., tragfähiges Schuhwerk und Ausrüstungsgegenstände für die kämpfende Truppe, wie Zelbahn und Zeituhr, Woll- und Felldecken, Brotbeutel, Rucksäcke, Kochgeschirre, Koppel, Schulterrücken, Spaten, Stahlhelme und alles andere, was der Soldat braucht. Ferner werden Kleidung, Wäsche und

Spinnstoffe jeder Art gesammelt, um hieraus neue Bekleidung und Ausrüstungsstücke herzustellen.

Jeder Volksgenosse muß von diesen Dingen alles abgeben, was er nicht unbedingt benötigt. Gebt alles Entbehren der kämpfenden Front! Unsere Soldaten sollen sich auch diesmal wieder auf die Heimat verlassen können.

M. Bormann, Leiter der Parteikanzlei, W. Funk, Reichswirtschaftsminister, Dr. Goebbels, Reichspropagandaleiter der NSDAP, Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, H. Himmler, Reichsführer **Hitler** und Befehlshaber des Ersatzheeres.

Wegen der besonders getarnten Verhältnisse im Reichsgau Wartheland wird die Aktion hier um acht Tage verschoben. Sie beginnt im Reichsgau Wartheland am 14. Januar und endet am 7. Februar. Nähere Anweisungen für unseren Gau ergehen noch.

## Für Moskau ist Lublin ein wichtiger Meilenstein

r. Stockholm, 5. Jan. Während ein amtliches Moskauer Echo zur Bildung der sowjetischen Regierung in Lublin bisher nicht vorliegt, zitiert der Moskauer Nachrichtendienst am Donnerstag aus der internationalen Übersicht der „Iswestija“ einen ersten sowjetischen Kommentar, der symptomatisch für die Einstellung der Sowjetunion sein dürfte. Es heißt darin, die Bildung der Lubliner Regierung sei ein äußerst wichtiger Meilenstein in der Geschichte Polens. Die Nachricht sei auch von allen wahren polnischen „Patrioten“ im Ausland mit Freuden aufgenommen worden. Verständlich sei, daß die Reaktion der polnischen Emigrantenclique Wut und Fauchen sei. Die „Iswestija“ schreibt, daß die sowjetische Of-

fentlichkeit die Nachricht von der Bildung der provisorischen Regierung als der einzig gesetzlichen Vertretung Polens mit Genugtuung aufgenommen habe. Der Verband der Amerikaner gab andererseits durch seinen Präsidenten Rozmarek eine Erklärung ab, wonach sich die sechs Millionen Amerikaner polnischer Abstammung zur Exilregierung in London als der einzig legalen polnischen Regierung bekennen. In der Erklärung heißt es, daß die Polen unter sowjetischer Besetzung nicht frei ihrem Willen Ausdruck geben und sich für eine Regierung entscheiden könnten, noch könnten die polnischen Soldaten in der Sowjetunion, deren Familien in gewaltsamer Haft in Sibirien gehalten würden. Für sie handele es sich darum: Erfülle den Befehl oder stirb! Das Lubliner Komitee sei eine sowjetische Filiale, die Moskau allein um des sowjetischen Nutzens willen gegründet habe.

### Der Kreml erkennt Lublin an

r. Stockholm, 5. Januar. Wie die TASS, meldet, hat die Sowjetregierung das Lubliner Komitee formell als provisorische polnische Regierung anerkannt und Viktor Sacharjewitsch Lebed zum Botschafter in Lublin ernannt. Die polnische Anwesenheit hat damit die Entwicklung genommen, die zu erwarten war. Moskau schuf eine vollendete Tatsache und manövrierte die polnische Sache in eine Sackgasse hinein. Den Londoner Exilpolen wurde damit ein weiterer Schlag ins Gesicht versetzt.

### Der Krieg noch lange nicht gewonnen

r. Genf, 5. Januar. Der 79. USA-Kongreß zeigte sich in seiner ersten Sitzung, wie der amerikanische Nachrichtendienst meldet, nicht sehr zuversichtlicher Stimmung. Senator Barkley (Demokrat) aus Kentucky schlug den Grundton an, indem er erklärte: „Ich glaube, daß die militärischen und politischen Ereignisse dem Kongreß und dem Land die Tatsache bewußt werden ließen, daß der Krieg noch lange nicht gewonnen ist.“

### Der 125 000. Einsatz

Berlin, 5. Januar. Das Schlachtgeschwader Immelmann lag am 3. Januar unter Führung seines Kommandeurs Oberst Rudel, Inhaber des Goldenen Eichenlaubes, der höchsten deutschen Tapferkeitsauszeichnung, seinen 125 000. Einsatz.

## Reuter über die furchtbaren Auswirkungen von V 2

r. Stockholm, 5. Jan. Reuter verbreitet auch am Freitag sein tägliches Kommuniqué über den ununterbrochenen deutschen V-Waffenbeschuß auf England und fügt wie üblich hinzu: Es wurden Schäden und Verluste gemeldet. Einem weiteren Reuterbericht kann man entnehmen, wie tatsächlich diese verschwiegenen „Schäden und Verluste“ aussehen. Die britische Agentur beknüpft sich zwar mit vorsichtigen Andeutungen, die jedoch unter Berücksichtigung der von der britischen Regierung verhängten scharfen Zensurmaßnahmen deutlich genug sind, um die furchtbaren

Auswirkungen von V 2 bestätigt zu finden. In dem Reuterbericht wird der Einschlag einer V 2 geschildert, die den Einsatz eines großen Aufgebots von Rettungsmannschaften erforderte, die darüber hinaus noch von Urlaubern verstärkt werden mußten. Hebekräne, Scheinwerfer und Greifbagger mußten eingesetzt werden. Wie umfassend die Zerstörungen tatsächlich sind, die nur durch eine einzige V 2 angerichtet wurden, gesteht Reuter mit folgendem Satz: „Nur die leeren Außenwände unzähliger Häuser eines großen Wohnblocks waren noch stehen geblieben.“

## „England ist heute kein reiches Land mehr!“

Kl. Stockholm, 6. Januar (LZ-Drahtbericht). Großbritannien wirtschaftliche Stellung nach Beendigung des Krieges wird keineswegs derjenigen des Jahres 1919 gleichen, stellt der frühere Staatssekretär im Washingtoner Außenamt, Sumner Welles, in der von ihm geleiteten Zeitschrift „An intelligent American guide to Peace“ fest. In dem Artikel heißt es wörtlich: „Wenn Großbritannien in Zukunft versuchen sollte, seinen Vorkriegslebensstandard wiederherzustellen, müßte es seinen Warenexport um mindestens 1,5 Milliarden Dollar, gemessen an dem Export des Jahres 1938, erhöhen. Das erscheint jedoch völlig ausgeschlossen. Deshalb wird Großbritannien seinen Lebensstandard wesentlich senken müssen. Es ist verständlich, daß man sich in England gegen diese Aussicht zur Wehr zu setzen sucht, denn niemand vollzieht seinen Abstieg freiwillig.“

Sumner Welles untersucht dann die vermutlichen Auswirkungen des Krieges auf die einzelnen britischen Wirtschaftszweige. Eine besondere Gefahrenquelle erblickt er in der ungeheuren inneren und äußeren Verschuldung Englands. Noch klammert man sich in England an die Hoffnung, daß es durch Ausnützung aller Möglichkeiten innerhalb des britischen Empire möglich sein werde, einen allzu steilen Abfall der britischen Wirtschaft zu vermeiden. Doch, so meint Sumner Welles, der zunehmende Nationalismus in der ganzen Welt verringere ständig den auch heute schon problematischen Wert der britischen Kolonialherrschaft. Das Schicksal Großbritanniens sei nicht mehr von dem eigenen freien Willen der Briten abhängig, weder in bezug auf die Valutafragen, noch in bezug auf den Handel, die Kapitalplacierungen, den Lebensstandard und die Sicherheit des Empire.

Die Feststellungen des früheren USA-Staatssekretärs erfolgen zu einem Zeitpunkt, an dem die Briten sich intensiver denn je mit der Frage befassen, welche Vorteile ihnen dieser von ihnen gewollte Krieg eigentlich noch verspricht. Zweifellos wird mancher Briten jetzt dazu angeregt werden, seine Spekulationen über die Rentabilität des Krieges fortzusetzen und zu vertiefen. In dem vor kurzem in

London erschienenen Weißbuch über die Auswirkungen des Krieges werden die bisherigen Kriegskosten Großbritanniens mit 25 Milliarden Pfund angegeben oder mit etwa 550 Pfund pro Kopf, Kinder und Greise eingerechnet. Da das britische Nationaleinkommen im letzten Friedensjahr 4605 Millionen Pfund betrug, bedeutet dies, daß der Krieg bereits einen Betrag verschlungen hat, der fast dem Einkommen von sechs Friedensjahren entspricht. England ist heute bereits ein armes Land, das seine Kapitalplacierungen im Ausland fast restlos verloren hat. Sumner Welles übertreibt keineswegs, wenn er erklärt, daß die Briten nach dem Kriege die Allüren eines reichen Volkes werden ablegen müssen. Der Reichtum von früher gehört der Vergangenheit an.



Unter der Wucht des deutschen Schlags  
bel der deutschen Winteroffensive im Westen ergeben sich die Nordamerikaner den angreifenden Truppen. Zehntausende von ihnen wanderten bereits in der ersten Woche in die deutsche Gefangenschaft. (PK-Aufn.: 44-Kriegsber. Büchel, HH, Z)

## Die Athener Reise

Von unserem Vertr. in Madrid F. Lindscheidt

Die Gründe, die Churchill zu seiner abenteuerlichen Reise nach Athen bewegen, liegen jetzt einigermaßen klar zutage. Sie verdienen ihrer allgemeinen Bedeutung wegen eine eingehende Darlegung.

Die Entwicklung in Athen, die Churchill durch ein schnelles militärisches Eingreifen zu meistern hoffte, nahm einen planwidrigen Verlauf. Sie war politisch wie militärisch auf einen toten Punkt geraten. Das letztere mag erstaunlich klingen, da das Mittelmeerkommando zweifellos über mehr als das Nötige verfügt, um einen griechischen Aufstand niederzuschlagen; trotzdem ist das militärische Versagen Englands in diesem Falle offensichtlich. Es ist nicht durch das Zetern der Labour Party über den „Einsatz der Soldaten Seiner Majestät im Kampf gegen die Freunde der Demokratie“ allein verursacht worden, obwohl die parlamentarischen Hemmungen augenscheinlich dazu beigetragen haben, die Hand Churchills, Alexanders und Scobles zu schwächen. Davon abgesehen sind bei jeder Einmischung einer fremden Macht in einen Bürgerkrieg der Entfaltung militärischer Machtmittel enge Grenzen gezogen, solange diese Einmischung eine der Bürgerkriegsparteien begünstigen soll. Rücksichtsloses Durchgreifen kann zumal in einer dicht bevölkerten Hauptstadt die Freunde so wenig wie die Gegner verschonen und hat in diesem Fall England die Feindseligkeit des ganzen Landes eingetragen. Selbst wenn man davon ausgeht, daß England im Interesse seiner Mittelmeerverbindungen vor einer militärischen Unterwerfung und langjährigen Besetzung ganz Griechenlands nicht zurückschrecken würde, so unterliegt diese Annahme den einschneidenden, die die demokratisch-bolschewistische Koalitionspolitik gebietet. Es hat sich wiederholt gezeigt, daß die Verteilung von sowjetischen und englischen Einflüssen, die in Teheran zustande gekommen und bei Churchills letztem Besuch in Moskau vervollständigt worden ist, der nötigen Aufrichtigkeit ermangelt, um die Belastung eines starken militärischen Aufgebots der Engländer auf dem Balkan zu vertragen. Eine militärische Forcierung der griechischen Frage würde deshalb mit größter Wahrscheinlichkeit den englisch-sowjetischen Interessensstreit an die Oberfläche bringen. Damit aber würde der Eckpfeiler der außenpolitischen Kriegführung Churchills zusammenbrechen.

Die Beilegung der griechischen Wirren ist andererseits unerlässlich, wenn der Zerfall der nationalen Regierungskoalition in England wenigstens auf kurze Sicht vermieden werden soll. Es geht nicht allein darum, ob die Labour Party ein paar Wochen früher oder später ihre Minister zum Austritt aus dem Kabinett nötigt und Churchill mit einer konservativen Übergangsregierung sitzen läßt. In dem Bestreben, wenn auch nicht die Koalition, so doch wenigstens ihren Geist zu erhalten, haben die verantwortlichen Parteiführer mit Churchill an der Spitze seit dem verhängnisvollen Siegesrausch vom letzten Herbst versucht, die unaufhaltsame Auflösung der nationalen Einigkeit auf das Gebiet der innerpolitischen Zukunftsfragen einzudämmen. Dies ist jedoch dadurch vereitelt worden, daß ein großer Teil der bisherigen Stützen der Koalition im Parlament, in der Presse und im Lande für ein Maßhalten in der Lockerung der inneren Disziplin kein Verständnis aufbrachte. Man stürzte sich kopfüber in doktrinaire und ideologische Kämpfe, wie sie in England etwa zur Zeit des spanischen Bürgerkrieges Mode waren. Es bildete sich mit einem Wort wieder eine starke englische „Linke“ von der Art heraus, die man während der langen Kriegs- und Koalitionstage tot gewöhnt hatte. Das Merkmal der Linken in England hat aber immer darin bestanden, daß sie ihre ideologischen Steckperle vorzugsweise auf außenpolitischem Gebiet reitet.

Der Fall, daß selbst in langen Kriegen ein tiefer außenpolitischer Meinungskonflikt die Regierung von den Massen trennt, steht in der Geschichte des Landes durchaus nicht allein da. Bei den innerpolitischen Gründen der Athener Reise Churchills ging es deshalb um ernstere Dinge als Unterhausmehrheiten, Kabinettsbildungen oder selbst um die Persönlichkeit des Ministerpräsidenten. Wenn der sowjetische Faktor der griechischen Frage sich nicht mehr vertuschen ließe, könnte England bei Fortdauer der Athener Wirren schlechthin aktionsunfähig in seiner Außenpolitik werden. Eine Rußlandpolitik, die nur von der Rechten gemacht würde, dürfte den Riß durch die nationale Einigkeit unheilbar machen — genau so wie eine Außenpolitik, die sich nur auf die Linke stützen würde.

Vielleicht der wichtigste Grund Churchills für seine Athener Reise war jedoch die inzwischen bekannt gewordene Forderung der Vereinigten Staaten, die griechische Frage aus der Welt zu schaffen, bevor von dem Wiederzusammentreffen der „großen Drei“ gesprochen werden könne. Wie unauf löslich England sein Schicksal — seine ganzen Kriegs- und Friede-





Zeichnung: Beuthien ex.

„Die deutschen Ferngeschosse treffen nicht nur die Arbeiter, sondern auch Leute aus unseren Kreisen — das geht zu weit!“

densausichten — mit der neuen Dreierkonferenz verknüpft fühlt, weiß man aus dem letztenschaftlichen Schlußsatz der jüngsten Rede Churchills über die Polenfrage. England hat jedoch das Unglück, daß seine Not am größten ist in einem Zeitpunkt, in dem die amerikanische Hilfe von Tag zu Tag ferner zu rücken scheint. In der planmäßigen Erziehung der amerikanischen Massen zum Interventionsismus, die im jüngsten Wahlfeldzug Roosevelts ihren Höhepunkt erreichte, ist kurz danach ein unerwarteter Bruch eingetreten. Die englisch-amerikanischen Beziehungen sind selten so kalt gewesen wie heute, wo die Londoner „Times“ jenseits des Atlantik das Aufkommen „einer neuen Doktrin des Nichtinterventionsismus“ feststellt, die „in ihren praktischen Auswirkungen nicht sehr verschieden von der alten Isolierungspolitik sein dürfte.“ Die ersten wirtschaftlichen Gegensätze zwischen England und den Vereinigten Staaten, die zum Teil diesen Umschwung hervorgerufen haben und die der englischen Zukunft einen trostlosen Ausblick verleihen, mögen hier außer Betracht bleiben. Die Gründe der amerikanischen Massenreaktion nach den Präsidentenwahlen sind jedenfalls nicht zweifelhaft. Bereits vor dem ersten Athener Zwischenfall hatten auf der anderen Seite des Atlantik die englischen Bemühungen um einen strategischen und wirtschaftlichen Westeuropablock Mißfallen erregt. Bei weitem noch ernster nahm die öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten den Abschluß des französisch-sowjetischen Bündnisvertrages; man kann ihr darin nicht eine gewisse Sicherheit des Instinktes absprechen. Wenn England noch im Jahre 1942 sich bewegen fühlte, beim Abschluß seines Bündnisses mit Moskau die Amerikaner durch Einfügung einer Klausel zu beschwichtigen, die ein späteres Aufgehen dieses Bündnisses in einem „allgemeinen Weltfriedenssystem“ vorsah, so ist das Gefühl sich nicht einmal diese billige Mühe. Der französisch-sowjetische Vertrag verzichtet auf das Feigenblatt, er schämt sich nicht, ein Bündnis schlechthin zu sein, genau von der Art, in der der „idealistische“ Durchschnittsamerikaner die Verkörperung aller politischen Teufel des alten Europa zu erblicken gewöhnt ist. Selten haben sich die Engländer so getäuscht wie zur Zeit des Rooseveltischen Wahlfeldzuges, als sie glaubten, die öffentliche Meinung Amerikas sei von ihrem alten Mißtrauen gegen die Bündnisse und Einflusssphären der europäischen Machtpolitik geheilt. Es bleibt natürlich abzuwarten, wie sich der neue Nichtinterventionsismus in Roosevelt-Amerika auswirken wird. Herrn Stettinius bleibt jedenfalls nichts anderes übrig, als nach Lage der Dinge die Berührung mit der korrupten Politik Europas, wie England sie blutswitzend in Athen betreibt, peinlichst zu vermeiden. Nicht umsonst rief Churchill in seiner Unterhause über Griechenland aus: „Armes altes England! Alle machen dir das Leben sauer!“ Es ist auch kein Wunder, daß manche europäischen Länder, die sich im Laufe dieses Jahres daran gewöhnt hatten, auf die englische — oder die amerikanische Europapolitik zu zählen, die heutige Lage mit allen Zeichen des Entsetzens betrachten.

### Der Vogt von Uppemoor

Roman aus dem Dreißigjährigen Krie von Willy Harms.

„Hab' eben darüber nachgedacht“, sagte er zu Rodendank, „was ich wohl mitnehmen muß nach Uppemoor. Hier ist noch eine fahrbare Feldschmiede, die die Kaiserlichen haben stehen lassen.“  
„Die werden wir dort gut gebrauchen können.“  
Beide überlegten nicht mehr, ob sie nach Uppemoor gingen. Das hatten sie schon auf dem Friedhof nicht mehr getan. Dietmar hatte sie mitgerissen.  
Rodendank schob die Mütze in den Nacken. „Mir geht es gegen die Natur, daß wir Rittershagen so verlassen sollen.“  
„Was meinst du?“  
„Ich meine, daß wir die beiden Marodeure nicht liegen lassen können. Sie müssen in die Erde. Und wenn du nichts anderes zu tun hast.“  
„Was soll ich wohl zu tun haben?“  
„Dann komm mit und hilf mir. Meine Arme sind noch lähm von heute vormittag. Steffen ist alt, ihm mag ich nicht damit kommen. Aber du bist schwere Arbeit gewohnt.“  
Kord Bohnsack sträubte sich nicht. Beide machten sich auf und versahen bei den Gerichteteten das Totengräberamt. Gesprochen wurde nicht dabei.  
„Als sie sich dann verschaukelnd aufrichteten, sahen sie einen Schatten an der Kirchhofmauer entlanghuschen. Rodendank hatte

## Ausstrahlungen der deutschen Westoffensive werden wirksam

Berlin, 6. Januar. (Drahtbericht unserer Berliner Schrifteleitung.) Die Wiederbefreiung einer Anzahl Städte und Dörfer in Luxemburg und im nördlichen Elsaß beleuchtet schlaglichtartig die Lage an der Westfront. Seit Tagen versuchen die Anglo-Amerikaner — zunächst an der Südflanke bei Bastogne und jetzt vor allem im Norden zwischen Stavelot und Marche — die Basis des deutschen Einbruches einzudrücken. Sie sparen nicht an Menschen und Material. Stellenweise kam auf nur einen Kilometer Frontbreite ein ganzes amerikanisches Regiment. Der Erfolg ist bisher völlig unbedeutend; wohl aber haben unsere Truppen die Schwächung der feindlichen Abwehrkraft an der Saar-Pfalz-Linie und im Elsaß ausnützen und ihre Angriffe aus dem Vorfeld des Westwallen zum Teil in das Gebiet südlich der Maginot-Linie vortragen können. Sie haben einen breiten Geländestreifen vom Feind geäubert. Die Angaben des OKW. lassen erkennen, daß die Amerikaner, stellenweise bis zwanzig Kilometer und mehr zurückgetrieben worden sind.

Klarer denn je ist zu erkennen, daß der Ablauf der gesamten Kämpfe im Westen trotz der feindlichen Angriffe bei Bastogne und Stavelot-Marche von dem eisernen Zwang bestimmt wird, unter den die deutsche Truppenführung die gegnerische Strategie gesetzt hat. In einem Maße, wie wohl noch nie seit der Invasionslandung, eeben sich die Anglo-Amerikaner vor der Notwendigkeit, ihre gesamten Maßnahmen und Umgruppierungen auf die Entscheidungen des deutschen Oberkommandos abzustimmen. Der deutsche Hebel, der am 16. Dezember am Hohen Venn angesetzt wurde, wirkt jetzt mittelbar schon bis in die Vogesen hinein.

### Der jüngste General des deutschen Heeres

Hl. Berlin, 5. Januar. Der Führer hat Oberst Harald von Hirschfeld zum Kommandeur einer Volksgrenadier-Division ernannt und gleichzeitig zum Generalmajor befördert. An der Spitze dieser württembergisch-badischen Einheit steht damit der jüngste General des deutschen Heeres.

Generalmajor von Hirschfeld ist Auslandsdeutscher und wurde am 10. Juli 1912 geboren. Eine Reihe von Jahren lebte er in Südamerika, Spanien, England und Frankreich und erfuhr in aller Gründlichkeit, wie Freimaurerei und Judentum schon damals zum Kriege gegen Deutschland aufpeitschten. Bereit, seine Kraft dem jungen Reich zur Verfügung zu stellen, kehrte er nach Deutschland zurück und widmete sein Können der NSDAP. und dem Staat. Als 1935 die Wiedererrichtung der Wehrhoheit eine rein soldatische Laufbahn ermöglichte, ging er zur Wehrmacht. Er diente von der Pike auf als Gebirgsjäger und wurde 1938 zum Leutnant befördert. Bereits die erste Zeit des Krieges trug dem jungen Offizier viele Auszeichnungen ein. Schon 1941 schmückte den Oberleutnant von Hirschfeld das Ritterkreuz. Im Kampf gegen die Sowjetunion wurde

### Front zwischen Saargemünd und Rhein in Bewegung

Aus dem Führerhauptquartier, 5. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Schlacht in den nördlichen Ardennen hat sich gestern noch gesteigert. Im zusammengefaßten Feuer aller Waffen liefen sich die erneut zum Durchbruch ansetzenden amerikanischen Divisionen schon nach geringen Anfangserfolgen wieder fest. Im Raum von Bastogne halten unsere Panzerverbände ihren starken Druck aufrecht. Feindliche Angriffe schellerten.

Die Front zwischen Saargemünd und dem Rhein ist in Bewegung. Trotz der Gegenangriffe der inzwischen herangeführten feindlichen Verbände sind unsere Truppen, besonders in den unteren Vogesen, weiter im Vordringen. Neben zahlreichen Orten in Lothringen wurde die Stadt Weisenburg im Elsaß vom Feind befreit, die Lauter nach Süden überschritten. 76 Panzer und Panzerfahrzeuge wurden gestern im Westen erbeutet oder vernichtet, auch zahlreiche Geschütze und Kriegsgüter aller Art fielen in unsere Hand.

In Mittelitalien dauern die schweren Abwehrkämpfe an. Im Raum nördlich Faenza behaupteten unsere Truppen das Feld gegen die feindlichen Durchbruchversuche. Nordwest-

lich Ravenna stehen sie in schweren Kämpfen gegen vorgestoßene feindliche Verbände. Die Schlacht um Budapest geht weiter. Die deutschen und ungarischen Verteidiger schlugen auch gestern starke feindliche Angriffe am Ostrand der Stadt zurück. Um einzelne Einbruchstellen wird noch erbittert gekämpft. Den zwischen dem Gran und Groß-Stiefeldorf angreifenden Bolschewisten blieben nennenswerte Erfolge versagt. Eine bolschewistische Kampfgruppe, die in unsere Stellungen eingebrochen war, wurde im Gegenangriff durch unsere Panzer abgeschnitten und vernichtet. Starke Verbände deutscher Schlachtfieger unterstützen auch gestern die Kämpfe des Heeres in Ungarn und setzten 18 Panzer außer Gefecht, 30 sowjetische Flugzeuge wurden vernichtet, davon 26 in Luftkämpfen durch unsere Jäger und Schlachtfieger.

In Kurland schellerten südlich Frauenburg mehrere britische Angriffe der Bolschewisten. Am gestrigen Tage waren über dem Reichsgebiet nur kleinere Verbände feindlicher Tiefflieger. In den Abendstunden und um Mitternacht griffen schnelle britische Kampfflugzeuge erneut die Reichshauptstadt an. Das Feuer unserer Vergeltungswaffen auf London wurde verstärkt.

Der harte Kampf an der Ostfront stählt die Kameradschaft; man weiß hier, worauf es ankommt. Moral, Sorgen und Wünsche seiner Soldaten aber kennt dieser jüngste General des deutschen Heeres bis ins kleinste. An jedem Donnerstag kommen 25 Grabensoldaten mit ihrem Kommandeur zu einem Frontnachmittag zusammen. Dann gehört er nur ihnen, läßt sie erzählen und erzählt selbst. Jeden Donnerstag sind es 25 andere Männer aus den verschiedenen Bataillonen und Kompanien. Der lebhafteste Wunsch dieser alten Ostfrontkämpfer ist es, unter ihrem jungen General eines Tages auch wieder so vorstürmen zu können wie jetzt die glücklichen und tapferen Kameraden an der Westfront.

### Front zwischen Saargemünd und Rhein in Bewegung

er als Kompaniechef eingesetzt, als Hauptmann 1942 mit dem Eichenlaub ausgezeichnet. Er gehörte zu den Truppenführern, die an der Spitze ihrer Männer am weitesten in den Kaukasus vorstürmten. Immer wieder hat sich die außergewöhnliche Tapferkeit und vorbildliche Truppenführung dieses Offiziers neu bewährt. In zweieinhalb Jahren stieg er vom Kompaniechef zum Regiments- und Divisionskommandeur auf.

Der harte Kampf an der Ostfront stählt die Kameradschaft; man weiß hier, worauf es ankommt. Moral, Sorgen und Wünsche seiner Soldaten aber kennt dieser jüngste General des deutschen Heeres bis ins kleinste. An jedem Donnerstag kommen 25 Grabensoldaten mit ihrem Kommandeur zu einem Frontnachmittag zusammen. Dann gehört er nur ihnen, läßt sie erzählen und erzählt selbst. Jeden Donnerstag sind es 25 andere Männer aus den verschiedenen Bataillonen und Kompanien. Der lebhafteste Wunsch dieser alten Ostfrontkämpfer ist es, unter ihrem jungen General eines Tages auch wieder so vorstürmen zu können wie jetzt die glücklichen und tapferen Kameraden an der Westfront.

### Front zwischen Saargemünd und Rhein in Bewegung

lich Ravenna stehen sie in schweren Kämpfen gegen vorgestoßene feindliche Verbände.

Die Schlacht um Budapest geht weiter. Die deutschen und ungarischen Verteidiger schlugen auch gestern starke feindliche Angriffe am Ostrand der Stadt zurück. Um einzelne Einbruchstellen wird noch erbittert gekämpft. Den zwischen dem Gran und Groß-Stiefeldorf angreifenden Bolschewisten blieben nennenswerte Erfolge versagt. Eine bolschewistische Kampfgruppe, die in unsere Stellungen eingebrochen war, wurde im Gegenangriff durch unsere Panzer abgeschnitten und vernichtet. Starke Verbände deutscher Schlachtfieger unterstützen auch gestern die Kämpfe des Heeres in Ungarn und setzten 18 Panzer außer Gefecht, 30 sowjetische Flugzeuge wurden vernichtet, davon 26 in Luftkämpfen durch unsere Jäger und Schlachtfieger.

In Kurland schellerten südlich Frauenburg mehrere britische Angriffe der Bolschewisten.

Am gestrigen Tage waren über dem Reichsgebiet nur kleinere Verbände feindlicher Tiefflieger. In den Abendstunden und um Mitternacht griffen schnelle britische Kampfflugzeuge erneut die Reichshauptstadt an. Das Feuer unserer Vergeltungswaffen auf London wurde verstärkt.

„Ruhig, Kord!“ sagte Rodendank und räusperte sich, als würde er letzte Bedenken ab. „In Uppemoor sind wir sicher vor ihnen. Wenn es morgen früh hell wird, gehe ich herum und sage allen Bescheid. Mit Sonnenaufgang sind wir alle bei der Scheune von Frohriep. Wir haben keine Zeit zu verlieren.“

„Unsere Fäuste werden wieder Schwielen bekommen“, antwortete Bohnsack. Er wußte, daß Schwielen ein Geschenk waren.

### 6. Kapitel

Der Totengräber brauchte niemanden zu wecken, niemanden zu fragen, zu welchem Entschluß er gekommen war. Alle Rittershagener folgten ihm in Frohrieps Scheune, Mann und Weib und Greis und Kind. Unterwegs wurde kaum gesprochen, die Minuten vor der Entscheidung litten keine Worte.

Auch der Bildschnitzer Andreas Jörn hatte sich angeschlossen. Sollten er und Dorette allein in Rittershagen bleiben? Einen letzten Zweifel vermochte er nicht zu unterdrücken, aber dieser Zweifel war ein Nichts gegen die Gläubigkeit in den Mienen der anderen. Erwartung und neues Hoffen trieben die Füße vorwärts, der Sonne entgegen, die eben im Osten aus dem Walde stieg.

Eine Bewegung ging durch die Reihen, die Schritte wurden rascher. Vor der Frohriepschen Scheune, deren Torflügel zerbrochen waren, stand Dieter Dietmar. Wie aus Holz gehauen.

„Vogt von Uppemoor, wir kommen!“

Häuserblock und jedes Haus an. Immer wieder locken die Verteidiger die Sowjets in Fallen und bringen ihnen schwerste Verluste bei. Keller um Keller werden in Widerstandsnester verwandelt, und hinter ranch aufgerichteten Barrikaden stellen sich die deutschen Soldaten in beispielhafter Tapferkeit den anstürmenden Sowjets entgegen. Diese richteten selbst heftige Angriffe gegen den Brückenkopf am westlichen Donauufer, doch konnten kleine Erfolge, die der Feind errang, durch deutsche Gegenangriffe wieder wettgemacht werden. Die Sowjets setzen auch von Nordosten und Südosten ihre Angriffe auf den Stadtrand fort. Am Ostrand der Stadt, der vorwiegend den Charakter eines Industrieviertels trägt, werden die den Verteidigern als Stützpunkte dienenden Fabriken mit größter Zähigkeit gehalten. Den Bolschewisten ist es noch immer nicht gelungen, in den eigentlichen Stadtkern einzudringen. Sie sehen sich nach wie vor mit ihren Kräften an den Rändern gefesselt und suchen nun durch wahllose Bombardements und wilden Artilleriebeschuß ihrem Zorn Luft zu machen.

Das tapfere Aushalten der Budapestener Besatzung gibt der deutschen Führung Gelegenheit, im ungarischen Kampfraum umfassende Gegenmaßnahmen einzuleiten. Stand bisher die Lage vor allem im Zeichen sowjetischer Aktivität, so hat dieses Bild schon eine starke Abschwächung erfahren. Es zeigt sich in steigendem Maße, daß auch in Ungarn die deutsche Abtötungsstrategie trotz mancher schmerzlicher Geländeverluste gegenüber den Sowjets ihre Erfolge zeitigt, und daß der Zeitpunkt näherkommt, an dem diese „stillen Erfolge“ der deutschen Kriegführung auch sichtbar in Erscheinung treten dürften.

### Bonomi-Italien muß hungern

r. Gené, 5. Januar. Der New Yorker „Daily Mirror“ hatte ein angebliches vertrauliches Dokument des britischen Botschafters Lord Halifax für das amerikanische Staatsdepartement veröffentlicht, aus dem die Tendenz zu erkennen ist, daß England an der Aufrechterhaltung und Verschärfung des Hungerregimes in Bonomi-Italien stark interessiert sei. England könne in der gegenwärtigen Zeit eine Beteiligung am Wiederaufbau Italiens nicht zulassen, so heißt es darin, und auch die USA. werden ausdrücklich gewarnt, den Italienern zu helfen. Selbst die Ankündigung einer mageren Hilfe durch die UNRRA würde noch verurteilt. Die Veröffentlichung dieses Dokuments, das ein eindeutiges Zeugnis für die brutale anglo-amerikanische Machtpolitik in Europa darstellt und zugleich gewisse Konflikte zwischen England und den USA. vor der Weltöffentlichkeit bloßlegt, ist den Amerikanern sehr peinlich. Außenminister Stettinius erklärte in der Pressekonferenz in Washington, daß es sich hier um eine der vertraulichen Unterlagen des Departements handele. Die nicht genehmigte Veröffentlichung irgendeines Teiles dieser Unterlagen sei im höchsten Grade bedauerlich; die Angelegenheit werde weiter verfolgt.

Hierzu meldet unser KJ-Berichterstatter aus Stockholm, daß das Dokument in Rom eine Welle der Erbitterung gegen Großbritannien ausgelöst habe. Die Stimmung in Italien wird jetzt von den in Rom tätigen Auslandskorrespondenten als ausgesprochen britenfeindlich geschildert.

### Der Tag in Kürze

In der San-Jose-Bucht bei der Insel Mindoro führen die Flugzeuge des Sonderangriffs-Korps Yasie unter Jagdschutz einen Angriff gegen ein feindliches Geschwader durch, wobei ein Flugzeugträger und zwei Schlachtschiffe oder Kreuzer sofort versenkt wurden.

In einem militärischen Rückblick auf das vergangene Jahr schreibt die Schweizer Mittelpresse u. a.: Die Mitte Dezember überraschend ausgelöste deutsche Offensive ist der Beweis dafür, daß mit einer recht erheblichen Schlagkraft der deutschen Divisionen auch weiterhin zu rechnen ist.

Wie Reuter meldet, sehen sich die „Times“ am Freitag zu folgender Feststellung gezwungen: „Mit Ausnahme von Athen besitzen die Eliastruppen die Herrschaft über ganz Griechenland. Die EAM und die Elia haben den Kampf begonnen und sind entschlossen, die Waffen nicht niederzulegen.“

Verlag und Druck: Litauen- und Litauen-Zeitung, Druckerei u. Verlagsanstalt GmbH, Verlagsleiter: Wilhelm Maier (u. Z. Wehrmacht), L. v. Berndt Baegmann, Hauptredakteur: Dr. Kurt Pfeiffer, Litauenstadt. Für Anzeigen gilt u. Z. Anzeigenpreisliste 3. RPK. U/846.

„Das war Hedwig Wienecke. Hingabe und Inbrunst färbten den Ruf. Sie konnte die Erregung des Augenblicks nicht unterdrücken. „Ich danke euch, Leute von Rittershagen!“ „Leute von Uppemoor wollen wir werden!“ antwortete der Schmied.

Rodendank berichtete: „Da ist nicht einer, der zurückbleiben will. Alle wollen mit dir. Sag, was wir tun sollen.“

„Zunächst will ich euch von meiner Aufgabe sagen. Mein Vogtversprechen will ich euch geben.“

Jedes Auge riß er an sich. „Ich verspreche euch, daß ich fortan nur noch einen Gedanken haben werde: Uppemoor. Das seid ihr! Euch soll am Morgen mein erstes Denken gehören, mein letztes am Abend. Ich trage allein die Verantwortung, daß ihr satt werdet, daß uns weder die Seuche noch eine Kriegshorde findet. Ein neues Stück von Deutschland wollen wir bauen, ein Stück ohne Not und Blut und Rauch.“

Sekundenlanges Schweigen. Mutter Wienecke hatte die Hände gefaltet, als wäre sie in einer Kirche. „Ungeheures willst du!“ stieß Andreas Jörn hervor.

„Ungeheures wollen wir, Andreas Jörn!“ „Wir geben uns in deine Hände“, sagte Schmied Bohnsack schlicht. Es war wie bei einer Trauung. Nicht Langbein, sondern Bohnsack hatte das Amen gesprochen.

„Und ich gebe mich in eure Hände, dann ist die Waage im Gleichgewicht.“

(Fortsetzung folgt)



# Tag in Litzmannstadt

## Monat des „Eingangs“

Es steht mit dem Januar, wie mit allen seinen elf Brüdern: man kann über ihn erst ein Urteil fällen, wenn er vorüber ist. Zwar heißt er schon im altdeutschen Kalender „Hartmonat“ — neben „Wintermond“ — weil er in unseren Breiten meist der härteste, d. h. der kälteste ist, aber es hat auch viele Januare mit milderer Temperatur gegeben und hier und da auch geradezu warme. 1538 blühten im Januar die Veilchen und im Jahre 1772 kehrten in diesem Monat schon die ersten Zugvögel zurück. Der Bauer ist durchaus nicht erfreut, wenn der Januar nicht kalt ist. „Januar warm — daß Gott erbarm!“ sagt eine Bauernregel, und eine andere: „Jänner je kälter und heller — Scheuer und Faß desto voller!“

Seinen Namen gab ihm der römische König Numa Pompilius, der diesen Monat als elften den bisherigen zehn einfügte und dem Gott Janus weihte. Während die Römer ihre Götter sonst meist von den Griechen übernahmen,

## Verdunklung von 16.35 bis 7.25 Uhr.

Ist Janus eine Italicische Gottheit, die als die Älteste angesehen wurde. Sie regierte Beginn und Ende aller Dinge, also auch den „Eingang“ und „Ausgang“ und die Anfänge der Jahre und der Monate.

Mag er streng oder milde ausfallen der Januar — die Sonne steigt in ihm wieder merklich höher am Himmelsbogen, die Tage werden wieder länger — es geht, wengleich statistisch die Temperatur dieses Monats, in dem die Sonne in das Zeichen des Wassermann tritt, in Deutschland durchschnittlich etwas unter — 1 Grad Celsius liegt, trotz Kälte, Eis und Schnee dem Frühling entgegen.

An die Männer der Stadtwacht. Der Polizeipräsident teilt mit: Sämtliche Angehörigen der Stadtwacht-Stammabteilung, der Stadtwacht-Reserve I und des Stadtwacht-Jägersuges haben am Sonntag, dem 7. 1., um 7 Uhr, bei ihnen für die bisherige Ausbildung zuständigen Polizeienstellungen anzutreten. Die ausgestellten Stadtwachtausweise und Heranziehungsbescheide sind von den Stadtwachtmännern mitzubringen.

## Räder müssen rollen — überall! Ein Handwerker, der sich zu helfen wußte

Auf der Hauptstraße Litzmannstadt rollt ein etwas ungewöhnlich ausschauendes Gefährt, von zwei Pferden gezogen, an uns vorbei. Bei näherer Betrachtung erkennt man, daß der Wagen eine Verwandlung hinter sich hat, die man geradezu als „aktuelle Metamorphose“ bezeichnen möchte. Wir folgen, neugierig geworden, seinen Spuren, die auf den Hof des Betriebes eines Ofensetzmeisters führen, und erfahren auf diese Weise Näheres über die Entstehungsgeschichte dieses seltsamen Fahrzeuges.

Ursprünglich war es ein normaler Dreiradlerwagen, der seine volle Beschäftigung mit dem Transport der Ofen und Kacheln hatte. Als der Zahn der Zeit zu stark an seinem Benzintank nagte und dieser eines Tages leer blieb, da kam dem findigen Ofensetzmeister der Gedanke, den Wagen auch ohne Benzin laufen zu lassen, damit die Ofen und Kacheln dennoch — wenn auch etwas langsamer — ihrer Bestimmung zugeführt werden könnten. Er sah sich seinen braven Dreiradlerwagen genau an, nahm dann Motorhaube und Motor ab, und setzte einen richtigen Kutschock, d. h. also ein neues Vordergestell vor den Wagen. Dieses Vordergestell erhielt zwei Räder, starke Federung und Achse und Vorrichtung für Deichsel und Schirrzug. Dann waren nur noch einige kleine weitere Veränderungen nötig — und der Wagen für ein Doppelgespann war fertig. Er läuft seit einiger Zeit und ersetzt das bisherige Auto verhältnismäßig gut, wenn es auch mit den 2 PS. wesentlich langsamer geht als mit den früheren 18. Aber — es geht!

Das Führerhaus des Lieferwagens ist, obwohl es nicht gerade zur Verschönerung des umgebenden Wagens beiträgt, nicht entfernt worden, weil das einen starken Eingriff in das Automobil, das dieser Wagen ja doch bleiben soll, bedeutet hätte. Jetzt kann der Wagen mit verhältnismäßig wenig Mühe wieder in seinen früheren Zustand zurückverwandelt werden; darin liegt das Wesent-

# Gebrauchte Rasierklngen soll man nicht fortwerfen!

Nachschleifen von Rasierklngen erspart viel Rohstoff. Dem Verbraucher ist es gleichgültig, ob er sich mit einer neuen Rasierklng rasiert oder mit einer aufgearbeiteten, die eine neue Klng an Schneidfähigkeit sogar noch über treffen kann. Für den Selbstrasierer ergibt sich aus der willkommenen Möglichkeit des Nachschleifens, daß er seine gebrauchten Rasierklngen sauber hält und sammelt. Grundbedingung ist, daß er die Klngen nach Gebrauch trocken abreibt, natürlich nicht am Handtuch, sondern entweder mit Hilfe eines Rasierklngentrockners, bei dem die Klngen durch einen Einschnitt in Pappe gezogen wird, oder mit bereitgelegtem, saugfähigem Papier, was im Prinzip dasselbe ist. Auf diese Weise werden die Klngen vor dem Rosten bewahrt.

Für das Sammeln der gesäuberten Rasierklngen gibt es viele Möglichkeiten. Werden sie lose gesammelt, legt man sie in eine Papp- oder Streichholz-, aber nicht in eine Blechschachtel, weil die Klngen durch Bestoßen leicht beschädigt werden können. Die Klngen können auch gleich in den leeren Packungen der neuen Rasierklngen zu je 20 Stück geschichtet oder auf einen etwa 3 cm langen Nagel gespießt werden, der durch eine Pappunterlage gebohrt wird, die etwas größer als die Klngen sein muß. In diesem Falle werden die Klngen zum Schutz noch mit einer gelochten Pappe abgedeckt. Man kann aber auch eine Drucksachenklammer auseinanderbiegen und so durch ein festes Stück Papier stechen, daß die Rasierklngen mit den beiden äußeren Löchern aufgespießt werden können. Sind etwa 50 Rasierklngen beisammen, werden die Enden der Klammer wie bei einem Heftordner auseinandergelassen und das etwas größer geschnittene Papier der Unterlage um die Klngen geschlagen, wodurch ein festes transportables Päckchen entsteht, das dann zum Messerschmied gebracht wird.

Das Messerschmiedehandwerk hat Maschinen für das Aufarbeiten der Rasierklngen über das ganze Reichgebiet gestreut. Gegebenfalls werden die Klngen von Sammelstellen oder von Annahmestellen des Einzelhandels aus an das Messerschmiedehandwerk zur Bearbeitung weitergeleitet.

Das Nacharbeiten der stumpfen Rasierklngen kann von weiblichen Arbeitskräften ausgeführt werden, die nach einer Anlernzeit von etwa vier Wochen eine Maschine bedienen

können und den fachmännischen Blick für die Klngenschneide bekommen. Der Verbraucher erhält vom Messerschmiedehandwerk bei einem nur geringen Prozentsatz an Verlust die eigenen Rasierklngen wieder zurück. Wenn die Rasierklng immer wieder auf dieselbe Maschine kommt, läßt sie sich bis zu 20mal aufarbeiten. Es ist daher vorteilhafter, die Rasierklngen nach Möglichkeit zu demselben Messerschmied zu bringen.

Im Volksmund heißt es: „Ich bringe meine Rasierklngen zum Nachschleifen.“ Der Fachmann spricht von Schleifen oder Nachschleifen aber eigentlich nur, wenn er einen Stahlgegenstand auf einen Schmirgel- oder Sandstein bringt. Bei einem wirklichen Nachschleifen der Klngen wäre der Verschleiß so groß, daß sie nur zweimal scharf gemacht werden könnten. Es handelt sich mehr um ein Abziehen und Polieren der Schneiden. Die Rasierklngen kommen auf eine Abziehmaschine, auf der 30 bis 34 Leder- und Filzschleiben auf zwei Wellen ineinanderlaufen. Dort, wo sie ineinandergreifen, wird die Rasierklng zum Abziehen durchgeführt. Die beiden Wellen machen bis zu 2000 Umdrehungen in der Minute. Wenn die nachgearbeiteten Rasierklngen schließlich zu schmal geworden sind, was sich erst beim Rasieren feststellen läßt, müssen sie ausstragiert werden. Nicht alle Rasierapparate sind gleichmäßig breit, so daß das Messerschmiedehandwerk kein Schema zum Ausstragieren aufstellen kann.

Es ist eine beachtliche Leistung, wenn das Messerschmiedehandwerk im Jahr 1944 etwa 23 Millionen Rasierklngen gegenüber etwa 10 Millionen im Jahr 1943 aufarbeiten konnte. Die Lebensdauer einer Rasierklng wird durch das Nachschleifen um ein Vielfaches erhöht. Damit wird nicht nur der Kriegswirtschaft, sondern auch allen denen geholfen, die sich selbst rasieren, und das sind nicht wenig.

Mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. wurde auf dem Balkan der Gefreite Alfons Arnold (Samlendstr. 7) ausgezeichnet.

Beschäftigung von Heimarbeitern. Der Leiter des Arbeitsamts Litzmannstadt fordert in einer amtlichen Bekanntmachung in unserer heutigen Ausgabe die Gewerbetreibenden, soweit sie Heimarbeit vergeben, und die Zwischenmeister auf, die im Jahr 1944 geführten Heimarbeitlisten bis zum 15. Januar d. J. ihm bzw. den zuständigen Nebenstellen einzureichen. Dieser alljährlich wiederkehrende Termin ist, um Weiterungen zu vermeiden, unbedingt einzuhalten. Die zu verwendenden Vordrucke sind beim Arbeitsamt und seinen Nebenstellen kostenlos erhältlich.

## Wirtschaft der L. Z. Die Lohnsteuer nur in runden Beträgen

Durch die neue Lohnsteuerdurchführungsverordnung sind auch die Bestimmungen über die Abrundung der Lohnsteuerbeiträge teilweise geändert worden. Lohnsteuerbeiträge für Zeiträume zwischen 5 und 23 Arbeitstagen werden wie bisher auf den nächsten durch fünf teilbaren Pfennigbetrag aufgerundet. Für Lohnsteuerbeiträge für vier Wochen oder länger gelten ab 1. Januar 1945 drei Auf rundungsvorschriften. Für Vier-Wochenlöhne unter 734,40 RM, Monatslöhne unter 755,60 RM und entsprechende Vierteljahreslöhne wird die Lohnsteuer wie bisher auf 10-Pfennig-Beträge aufgerundet. Für Vier-Wochenlöhne über 734,40 RM und entsprechende Monats- und Vierteljahreslöhne ist nunmehr eine Auf rundung auf 50 Rpf., für Vier-Wochenlöhne über 1382 RM und entsprechende Monats- und Vierteljahreslöhne sogar auf 1 RM vorgeschrieben. Die abgerundeten Lohnsteuerbeiträge erleichtern die Lohnabrechnung. Sie sind auch in den neuen Lohnuertabellen bereits berücksichtigt.

## Ausbildung kriegsbeschädigter Handwerker

Die Reichsgruppe Handwerk strebt an, daß kriegsbeschädigte Handwerker wieder in ihren Handwerksberuf zurückkehren und eine etwa erst begonnene Ausbildung vollenden. In Fällen, in denen die Wiederaufnahme des alten Berufs nicht möglich ist, wird mitunter die Ausbildung in einem anderen Handwerksberuf zweckmäßig sein. Es müssen deshalb geeignete Ausbildungswerkstätten zur Verfügung stehen, in denen diese Ausbildung der Kriegsbeschädigten mit dem Ziele der Gesellenprüfung vorgenommen werden kann. Weiter ergibt sich oft die Notwendigkeit, zu prüfen, ob ein kriegsbeschädigter Handwerker auf Grund seiner Beschädigung noch in der Lage ist, seinen Beruf auszuüben. Auch für diesen muß eine Werkstatt zur Verfügung stehen, die gut eingerichtet ist und unter verständnisvoller Leitung des Arbeitsversuchs durchgeführt. Um bei Anforderungen auf diesem Gebiete geeignete Werkstätten nachweisen zu können, müssen den Handwerksabteilungen die in Betracht kommenden Betriebe bekannt sein. Bei Betrieben, die im Bezirk der Handwerksabteilung eine größere Anzahl von Betrieben umfassen, wird es möglich sein, daß die

## Keine Arznei ohne alte Flasche

In jedem Haushalt stehen in einer Ecke noch ein Dutzend kleiner leerer Flaschen und Fläschchen ungenutzt herum, die wieder neuen Aufgaben zugeführt werden können. Die Apotheken erhalten für das Abfüllen der Arzneien kaum noch neue Medizinflaschen. Sie sind also gezwungen, ihren Flaschenbedarf aus den vergessenen Reserven der privaten Haushalte zu decken. In Zukunft werden die Apotheker daher Arzneien nur noch gegen Rückgabe von alten Medizinflaschen abgeben. Der Grundsatz bei der Wiederholung eines Rezeptes, die alte Flasche mitzubringen, gilt künftig auch für jede Neuanfertigung. Die im gereinigten Zustand zurückgebrachten Medizinflaschen werden mit 5 Rpf. vergütet.

Zeugen zu einem Verkehrsunfall gesucht. Am 2. 1. 45, gegen 19.20 Uhr, wurde eine Person an der Straßenbahnhaltestelle Ecke General-Litzmann-Strasse-Friedhofstraße von einem Lastkraftwagen mit Anhänger, der in der General-Litzmann-Strasse in Richtung Tierpark fuhr, angefahren und tödlich verletzt. Da bisher keine Zeugen des Unfalls festgestellt werden konnten, ist die Schuldfrage noch ungeklärt. Personen, die sachdienliche Angaben über den Unfall oder über den an dem Unfall beteiligten Lastkraftwagen machen können, werden gebeten, sich bei der Sicherheitspolizei, Buschlinie 122, Zimmer 180, Ruf 109 60, Apparat 8247, zu melden.

## WAFEN GEGEN KOHLENKLAU.

### Das Papier

zum Beispiel dieses Zeitungsblatt: Aufklärungswaffe gegen ihn, aber auch einfachstes Dichtungsmaterial für Fenster und Türen, zugleich guter Wärmeschutz als Teppichunterlage in fußkalten Räumen und Polster für die Kochkiste. Also vielfacher Wärmebewahrer und Kohlen-sparer.



Seld auf der Hut und treiff ihn gut!

liche und Zweckmäßige der gegenwärtigen Umkonstruktion. Die Hauptsache aber ist erreicht: das Fahrzeug braucht weder zu rasten noch zu rosten. Eines Tages werden die beiden PS. wieder abgelöst werden, und der Lieferwagen wird wieder sein, was er früher war: der ratternde und schnelle Gehilfe seines Meisters!



(Autn.: Boff)

Aus der Not eine Tugend machen: das ist geradezu eine Forderung unserer Tage. Und unser Meister rechtfertigte den alten Handwerkspruch: Wer soll Lehrling sein? — Jedermann! Wer soll Geselle sein? — Der was kann! Und wer soll Meister sein? — Der was ersann!

## Rundfunk vom Sonnabend

Reichsprogramm: 7.15—7.30 Soldaten singen, 18.00 bis 18.30 Unsterbliches Wort deutscher Meister, 20.15 bis 22.00 Große unterhaltsame Melodienfolge mit Hamburger Solisten, dem Chor der Hamburgischen Staatsoper und dem Rundfunkorchester. — Deutschlandsender: 17.15—18.00 Sinfonie Nr. 1 von Beethoven, Variationen über ein Mozart-Thema von Hermann Zilcher u. a., 18.00—18.30 Humor in Musik und Wort, 20.15—21.00 Schöne Operettenmusik, 21.00—22.00 Abendkonzert unter Leitung von Arthur Rothen: Klavierkonzert D-dur von Haydn, „Aus Italien“ von Richard Strauß.

In der Sendereihe „Der Klingelrührer hilft mir“ spricht am morgigen Sonntag in der Zeit von 6.45 bis 7 Uhr Gartenbautechniker Heinz Märks (Potsdam) über das Thema: „Warum Fruchtwechsel im Gemüsebau?“

## Ein seltsames kriminalistisches Vorkommnis / Erzählt von E. Mathias

ten leer. Sie lag hinter alten Bäumen efeuumspinnen versteckt, und den verschlossenen Charakter der Leute dieser Landschaft betonte noch eine hohe Mauer mit Flächenschildern darauf, die das Anwesen einfriedigte. Eines Tages aber hörte man, daß die Villa einen neuen Besitzer erhalten habe. Ein Großkaufmann von der Levante, der lange Zeit ein Geschäft in der Hauptstadt gehabt haben sollte, kaufte das Haus, um sich hier zur Ruhe zu setzen. Er schien noch in den besten Jahren zu sein und sah recht exotisch aus. Dunkelhaarig und bleichen Antlitzes, darin ein Paar schneidende Augen unter etwas hängenden Lidern einen fast zwingenden Blick hatten. Elegant gekleidet, ein tadelloser Deutsch sprechender und von bestrickender Liebesswürdigkeit, — das konnte wohl im Steckbrief des Levantiners stehen, dessen Name mir inzwischen entfallen ist. Kein Wunder, daß der Fremde in den Köpfen romantisch veranlagter Bäckische viel Verwirrung und Schwärmerie hervorrief. Die damalige Zeit der ausklingenden romantischen Epoche kam diesen Neigungen jener „höheren Töchter“, deren Nichtstun mit dem Warten auf den Mann und nicht selten durch krause Gedanken ausgefüllt war, meist entgegen.

Der Fremde genügte zunächst den gesellschaftlichen Formen von damals. Er machte Besuche, erschien auf Wohlthatigkeitsveranstaltungen, zeigte sich spendabel und plauderte charmant, aber er schien doch recht reserviert und zog sich später unmerklich von allem zurück, was man damals mitmachen mußte, um gesellschaftsfähig zu bleiben. Auf Einladungen in sein Haus wartete man vergeblich, und das kränkte die vielen Neugierigen sehr, denen die Kunde von seltsamen exotischen Schätzen in der Villa wurde.

Eines Tages ging es wie ein Lauffeuer durch die Stadt, daß Else Gerlach, die einzige Tochter eines

Gymnasialprofessors, verschwunden sei. Man erinnerte sich, daß diese etwa 18 Jahre alte auffallende blonde Schönheit zum Kreise der bedingungslosen Verehrerinnen des Levantiners gezählt hatte, und Gymnasialisten wollten wissen, daß sie das Mädel vor den Toren der Stadt beim Steildiebstahl mit dem Fremden gesehen hatten. Es kamen wohl noch andere Momente hinzu, und schließlich sah sich die Polizei veranlaßt, eine Hausdurchsuchung in der besagten Villa zu machen. Sie fand das Mädel tot auf einem Sofa liegend, und der Gerichtschreiber stellte fest, daß eine Blausäurevergiftung das Ende herbeigeführt hatte. Das Gas war auf eine raffinierte Weise durch eine Luftklappe vom oberen Stockwerk in das Gemach gepumpt worden, so daß die Blausäure wahrscheinlich eine Schlafende in den ewigen Schlaf versenkte. Eigenartig und nachdenklich berührte das glückliche Lächeln, das um den Mund der Toten spielte. Vom dem Besitzer des Hauses fand die Polizei indessen keine Spur.

Da der alarmierte Spezialist der Kriminalpolizei, eine Berühmtheit, die mit den weiteren Ermittlungen betraut werden sollte, aus der Hauptstadt mit dem letzten Zuge nicht mehr eintrafen konnte, ließ man alles über Nacht ziemlich unberührt. Trotz polizeilicher Bewachung das Grundstücks aber war die Leiche am anderen Morgen verschwunden.

Langwierige Arbeit der Polizei führte erst dann zu Spuren, als sie herausbekam, daß der Levantiner einer vorderasiatischen Sekte angehört hatte, die die Unsterblichkeit der Seele in einem vollkommenen auch nach dem Tode erhaltenen Körper zum Dogma erhob.

Eines Tages meldete sich eine Hamburger Impötrfirma, die angab, zur Zeit der Mordtat von privater Seite eine Bestellung auf Harz von ungewöhnlich hoher Menge erhalten und ausgeführt zu haben. Und dann stellte man den Levantiner fest. Er hauste unter einem anderen Namen in einer dem Tatort benachbarten Stadt. Im Keller fand man in einem sargähnlichen Block des glashellen Harzes eingegossen, die Tote unverwest in der ganzen Schönheit ihres

letzten Schlafes. Der Raum war von Blumen erfüllt und glitz fast einem Tempel. Nach den Gründen seiner Tat befragt, gab der Levantiner an, daß er das Mädel mehr als sein Leben geliebt habe. Es sei jedoch bereits von der Schwindsucht gezeichnet gewesen, eine Tatsache, die der Vater bisher ängstlich der Öffentlichkeit verschwiegen hatte, wie sich jetzt herausstellte. In der Verwirrung der Sinne habe sich die Geliebte damit einverstanden erklärt, für den Freund zu sterben, damit sich ihre Seele mit der seinigen in ewiger Schönheit des körperlichen Augenblicks vermähle und nicht erst als ein von der Todkrankheit ausgezehrt Wesen. Seine Religion sei auch die des Mädchens geworden. In der Nacht nach der Tat sei es ihm, dem Fremden, gelungen, die Leiche fortzuschaffen, und er habe sie nach seinem Ritus als Denkmal einer großen Liebe in das Harz eingeschlossen, damit die Geliebte der einst mit ihm im Jenseits in unsterblicher Schönheit erwache.

Während der Untersuchungshaft ist dann der Levantiner gestorben. Das Protokoll über die Todesursache gibt an, daß es im Willen des Orientalen gelegen habe, sein Herz anzuhalten, um sich so selbst den Tod zu geben.

Wir saßen noch lange nachdenklich und schweigend am Ufer bis uns die Kühle des Abends vertrieb, deren sinkende Nebelschleier den blutroten Schein der sinkenden Sonne immer mehr verhallten.

## Erzählte Kleinigkeiten

Wranzel wurde einmal von den Diplomaten in unmißverständlichem Ton zur Mäßigung ermahnt, während antwortete der Feldmarschall: „Det is ja oben der Iottvauchte Fehls, det wa uns immer zu wenig zutrafen! Wa könn vilje mehr als wa Ioben!“

Wranzel war einmal krank. Nur Ungern suchte er den Arzt auf. Aber diesmal mußte es doch sein. Der Arzt untersuchte ihn und rief ihm Schonung an. Wranzel kiederte sich wieder an und antwortete kurz: „Schonung mache ich, wenn ick Engel bin, da habe ick Zeit genug!“

## Der Sarkophag des ewigen Schlafes

Gefechtspause. Wir hocken plaudernd am Strand der Ostsee. Im ewigen Rhythmus verschäumte Welle auf Welle im Ufergeröll. Gefreiter Wenger, der ewig Sinnende, der allen Dingen gern bis auf den Grund ging, stocherte interessiert zwischen den nassen Steinen und Steinchen herum. Plötzlich hob er triumphierend einen gelblichen Brocken hoch und rief ihm am Armel trocken, „Bernstein!“ rief Wenger und hielt das Urharz gegen das Licht. „Sogar mit Einschlüssen. Seht, dieses Insekt hier im Stein fand vielleicht vor fünf Millionen Jahren seinen Tod an der Rinde eines Nadelbaumes und blieb frisch wie am ersten Tag erhalten.“

„Nun steck endlich das Ding weg und halte den Mund!“ knurrte der Obergefreite Meinhold.

Wir schauten uns erstaunt nach dem Sprecher um, der ein wenig abseits auf einem Geröllblock saß. Wir waren meist alle ältere Jahrgänge und sagten uns nie ein böses Wort, das über die allernähe rauh Herzlichkeit des Landers hinausging. Aber der Ton, der eben zu hören war, klang ungut, gereizt und zurechtweisend. Wir stellten Meinhold deshalb zur Rede und merkten, daß er sich seiner Außerung schämte. Sie mußte aber einen Grund haben, und zwar einen rätselhaften. Und so drängen wir in ihn.

„Entschuldigt, Kameraden“, begann er, „es hängt mit einem Erlebnis in früher Jugend zusammen, daß mich heute noch wie ein Schreck, ein Unbehagen, überfällt, wenn ich durch Bernsteineinschlüsse an jene Dinge erinnert werde, die sich in mir als schrecklich und unfassbar eingeprägt haben.“

Nun hatte uns Meinhold neugierig gemacht, und wir ließen nicht eher locker, bis der an sich recht verschlossene Norddeutsche zu erzählen begann:

„Jener Fall ereignete sich vor mehr als dreißig Jahren. Lange Zeit stand in unserer norddeutschen Mittelstadt die Villa eines verstorbenen Fabrikant-



Aus unserem Wartheland

Verderbenlassen von Lebensmitteln

Ein Urteil des Reichsgerichts gibt Veranlassung, die Landbevölkerung darauf hinzuweisen, daß das Verderbenlassen von Lebensmitteln ein Vernichten lebenswichtiger Erzeugnisse im Sinne der Kriegswirtschaftsverordnung darstellt.

Acht neue Mästerlein des Ernährungshilfswerks

Der Gaubeauftragte für das Ernährungshilfswerk, Gauhauptamtsleiter Steinilber, hat im Hinblick auf die zwingende Notwendigkeit zur Ausschöpfung aller Möglichkeiten der Ernährungswirtschaft eine nochmalige Intensivierung des EHW in unserem Gaugebiet veranlaßt.

Eine Übersicht über bisherige Leistungen des Ernährungshilfswerkes der NSV läßt erkennen, daß in unserem Gaugebiet auf diesem Wege rund 450.000 Pfund Schweinefleisch zusätzlich für die Volksernährung gewonnen sind.

Parole des Warthegau-Handwerks für das Jahr 1945

Aus Anlaß der Anwesenheit des neubestellten Hauptgeschäftsführers der Reichsgewerkschaft, Dr. Förster, hatte Gauhandwerksmeister Renz die Gauninnungs- und Kreishandwerksmeister mit ihren Geschäftsführern zu einer Arbeitsbesprechung zusammengerufen.

In Einzelreferaten sprachen sowohl ehrenamtliche Amtsträger des Handwerks wie auch hauptamtliche Mitarbeiter über ihre Aufgabengebiete. Insbesondere stand die Frage der weiteren Konzentration der Kräfte im Rüstungshandwerk, sowie die Aktivierung und Ausbreitung des Handwerks für den Rüstungssektor im Vordergrund.

Der zuständige Abteilungsleiter für das Lehrlings- und Prüfungswesen, Georgi, berichtete von der Notwendigkeit einer stärkeren Beachtung der Ausbildungs- und Prüfungsvorschriften, um neben der Verstärkung des Nachwuchses allgemein, insbesondere einen leistungsfähigen deutschen Handwerker-

nachwuchs für unseren Gau zu garantieren. Den Kreishandwerksmeistern und ihren Geschäftsführern wurde dringend empfohlen, ihr Augenmerk darauf zu richten, Geschäftsführer Keller von der Kreishandwerkschaft Posen, die der Gauhandwerksmeister als beispielhaft für den Gau herausstellte, berichtete über seine Erfahrungen im Aufbau und der Geschäftsführung einer Kreishandwerkschaft.

Wertvoll waren die Ausführungen über die große handwerkspolitische Linie, die der Hauptgeschäftsführer der Reichsgewerkschaft, Dr. Förster, machte. Dr. Förster, der als erster kommissarischer Geschäftsführer den Aufbau der Handwerkskammer Posen selbst leitete, konnte nicht nur aus Erfahrung von leitender Stelle des Handwerks aus sprechen, sondern auch aus seiner praktischen Kenntnis örtlicher Verhältnisse.

Die Krönung der Arbeitsbesprechung war zweifellos die Schlussansprache des stellv. Gauleiters, Parteilgenossen Schmalz, der die große politische Bedeutung des Handwerks in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft umriß und seine tiefe Verbundenheit mit einem ehrlichen Schaffen und strebendem nationalsozialistischen Handwerk zum Ausdruck brachte.

Schildberg

Eisbahn für die Jugend. Die Stadtverwaltung hat im Strandbad eine Eisbahn angelegt, die sich großer Beliebtheit erfreut. Die herrliche Lage in nächster Nähe der Stadt und unweit des Bahnhofes macht es allen Eisportlern aus der näheren und weiteren Umgebung möglich, dem beliebten Eissport nachzugehen.

Die Mahlkarten der Selbstversorger

Die Mahlkarten der Selbstversorger, die vom 8. Januar 1945 an gültig sind, sind aus ernährungspolitischen Gründen diesmal für vier Versorgungsperioden, nämlich für die 71. bis 74., vorgesehen. Der Selbstversorger hat somit das Recht, die doppelte Menge an Brotgetreide zur Vermahlung zu bringen.

Gauhauptstadt

Sie wollte der Kollegin „eins auswaschen“. Die Polin Pelagia Kitzmann, die bei einer Posen Kolonialwarenhandlung als Verkäuferin angestellt war, glaubte sich von der ersten Verkäuferin schlecht behandelt und zurückgesetzt. Sie beschloß daher, ihr bei nächster Gelegenheit „einen tüchtigen Denkzettel“ zu geben.

Leslau

re. Jugendberufshilf. Die Kreisverwaltung der DAF-Leslau teilt mit, daß am 9. 1. 1945 im Hause der SA., Leslau, Casellastraße 1, um 20.00 Uhr, für alle berufstätigen Jugendlichen ein Jugendberufshilf stattfindet.

Moosburg (Krs. Leslau)

re. Knabe ertrunken. Beim Spielen auf dem erst kaum zugefrorenen See bei Moosburg, Kr. Leslau, ertrank dieser Tage der einzige Sohn des dortigen Technikers der Elektrizitätswerke, dieses Opfer gibt uns erneut Anlaß, allen Eltern zu sagen, daß sie nicht oft genug ihre Kinder vor dem zu frühen Eislauf warnen können.

Ich kann sterben, aber kein Knecht sein — und ich kann Deutschland nicht geknechtet sehen. Ulrich von Hutten

FAMILIEN-ANZEIGEN

Maja, Magenta, Stgtr.-Bad Cannstatt, Kissinger Str. 76, Christian Ehrhardt, Verlagskaufmann, Gültigen i. Bism., z. Z. Wehrmacht, im Dezember 1944.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Der Reichsstatthalter im Reichsgau Wartheland. Ausgabe von Futtermitteln an nichtlandwirtschaftliche (zivilistische) Pferdehalter. Auf Grund der Bekanntmachung des Reichsstatthalters im Wartheland — Landesernährungsamt Abt. A. (Landesbauernschaft Wartheland), veröffentlicht im Ostdeutschen Beobachter Nr. 243 am 7. 9. 1944 und im Wochenblatt der Landesbauernschaft Wartheland Nr. 37 am 9. 9. 1944, sind auf die bereits abgegebenen Abschnitte der Futtermittelscheine für nichtlandwirtschaftliche (zivilistische) Pferde Nr. 3, 4 und 5 in den Monaten Januar/Februar/März 1945 je Pferd und Monat folgende Futtermengen auszugeben:

ZAHNRATZE

Zahnarzt Kurt Szeftel, Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 82. Neue Telefon-Nr. 158-77.

VERKÜPFER — KAUFGESUCHE

2 hochfrequente Rasekühe stehen zum Verkauf Sängersstraße 72, Ruf 155-99 (Vielkaukamm).

FILM-THEATER

Ufa-Casino 14.30, 17 und 19.30 Erstaufführung „Rund um die Liebe“ mit Lillian Ellis. Heute 10 und 12 „Seine Tochter ist der Peter“.

VERLOREN — GEFUNDEN

Aktenstache mit sämtlichen Ausweispapieren am 31. 12. um 11.30 Uhr bei der Straßenbahnlinie 6, Schlageterstr., stehengelassen. Gegen Belohnung abzugeben Scharnhorststraße 15/22.

KIRCHLICHE NACHRICHTEN

Evangelische Kirchen. 1. Stg. n. Epiph. (+) bedeutet, Hl. Abdm. St. Trinitatis (Deutschlandplatz): 9 Kgd.; 10 Gd. (-) P. v. Ungern-Sternberg; 16 Taugld.; 17 Gd. Kriegsp. Grörlitz, Zuberzd (Bauhferstr. 3); 9 Kgd.; 10 Gd. (+) P. Welk, Zdrowie (Panzerjägerstr. 30); 10.30 Gd. P. Wedel; 12 Kgd. Baitz (Nensulzfelder Str. 103); 14 Kgd. St. Jozef (König-Heinrich-Str. 60); Sbd. 19 Epiph. P. Döberstein; Stg. 10 Gd. (+) P. Döberstein; 12 Kgd.; 15 Taugld. Karlsruh; Sbd. 18 Epiph. P. Ettinger; Stg. 9.30 Kgd.; 10.30 Gd. P. Ettinger; St. Matthäi (Adolf-Hitler-Str. 283); Sbd. 18 Epiph. P. A. Löffler; Stg. 10 Gd. (+) P. A. Löffler; 14.30 Kgd.; 15.30 Taugld.; 18 Gd. P. Breyvogel; Amrumstraße 29; 10.30 Gd. P. Breyvogel; 11.30 Kgd. Elisabeth-Kap. (Nordstr. 42); 10 Gd. P. Kraeter; St. Michaels, Rgd.; 10 Gd. P. Schmidt; 11.30 Kgd. Zabiencze; 15 Gd. Erzhäuser; 10 Gd. Pr. Wolff; 11.30 Kgd. Effinghausen; 10.30 Gd. (-) P. Winger; Tauselnd; 14 Gd. P. Winger; Ev. Erlöser-Gemeinschaft (Ludendorffstr. 50); 10 Kgd.; 15 Gd. Pabianitz; 9 Kgd.; 15 Gd. P. Hildner; Chr. Gemeinschaft (Göblerstr. 8); 8.45 Gebstd. Kurlandstr. 43; 8.45 Gebstd. Donaustr. 43; 9 Gebstd.; 10 Gd. Pabianitz; 10 Gd. P. Müller; Kalsch; 9.30 Gebstd.; 10 Gd. (+) P. Maczewski; 11.30 Kgd. Turuk; 10.30 Gd. P. Hassenrück; 12 Taugld.; 13.30 Kgd.; 18 Gebstd. Ev.-luth. Freikirche, St.-Pauli-Gem. (Danziger Str. 85); 10.30 Gd. P. Müller; St.-Petri-Gem. (Krefelder Str. 60); 8 Gd. P. Müller; Andropol; 15 Gd. P. Müller; Wyzorzele-Sopken; 10.30 Gd. P. Malschner.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Der Reichsstatthalter im Reichsgau Wartheland. Ausgabe von Futtermitteln an nichtlandwirtschaftliche (zivilistische) Pferdehalter. Auf Grund der Bekanntmachung des Reichsstatthalters im Wartheland — Landesernährungsamt Abt. A. (Landesbauernschaft Wartheland), veröffentlicht im Ostdeutschen Beobachter Nr. 243 am 7. 9. 1944 und im Wochenblatt der Landesbauernschaft Wartheland Nr. 37 am 9. 9. 1944, sind auf die bereits abgegebenen Abschnitte der Futtermittelscheine für nichtlandwirtschaftliche (zivilistische) Pferde Nr. 3, 4 und 5 in den Monaten Januar/Februar/März 1945 je Pferd und Monat folgende Futtermengen auszugeben:

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Der Reichsstatthalter im Reichsgau Wartheland. Ausgabe von Futtermitteln an nichtlandwirtschaftliche (zivilistische) Pferdehalter. Auf Grund der Bekanntmachung des Reichsstatthalters im Wartheland — Landesernährungsamt Abt. A. (Landesbauernschaft Wartheland), veröffentlicht im Ostdeutschen Beobachter Nr. 243 am 7. 9. 1944 und im Wochenblatt der Landesbauernschaft Wartheland Nr. 37 am 9. 9. 1944, sind auf die bereits abgegebenen Abschnitte der Futtermittelscheine für nichtlandwirtschaftliche (zivilistische) Pferde Nr. 3, 4 und 5 in den Monaten Januar/Februar/März 1945 je Pferd und Monat folgende Futtermengen auszugeben:

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Der Reichsstatthalter im Reichsgau Wartheland. Ausgabe von Futtermitteln an nichtlandwirtschaftliche (zivilistische) Pferdehalter. Auf Grund der Bekanntmachung des Reichsstatthalters im Wartheland — Landesernährungsamt Abt. A. (Landesbauernschaft Wartheland), veröffentlicht im Ostdeutschen Beobachter Nr. 243 am 7. 9. 1944 und im Wochenblatt der Landesbauernschaft Wartheland Nr. 37 am 9. 9. 1944, sind auf die bereits abgegebenen Abschnitte der Futtermittelscheine für nichtlandwirtschaftliche (zivilistische) Pferde Nr. 3, 4 und 5 in den Monaten Januar/Februar/März 1945 je Pferd und Monat folgende Futtermengen auszugeben:

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Der Reichsstatthalter im Reichsgau Wartheland. Ausgabe von Futtermitteln an nichtlandwirtschaftliche (zivilistische) Pferdehalter. Auf Grund der Bekanntmachung des Reichsstatthalters im Wartheland — Landesernährungsamt Abt. A. (Landesbauernschaft Wartheland), veröffentlicht im Ostdeutschen Beobachter Nr. 243 am 7. 9. 1944 und im Wochenblatt der Landesbauernschaft Wartheland Nr. 37 am 9. 9. 1944, sind auf die bereits abgegebenen Abschnitte der Futtermittelscheine für nichtlandwirtschaftliche (zivilistische) Pferde Nr. 3, 4 und 5 in den Monaten Januar/Februar/März 1945 je Pferd und Monat folgende Futtermengen auszugeben:

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Der Reichsstatthalter im Reichsgau Wartheland. Ausgabe von Futtermitteln an nichtlandwirtschaftliche (zivilistische) Pferdehalter. Auf Grund der Bekanntmachung des Reichsstatthalters im Wartheland — Landesernährungsamt Abt. A. (Landesbauernschaft Wartheland), veröffentlicht im Ostdeutschen Beobachter Nr. 243 am 7. 9. 1944 und im Wochenblatt der Landesbauernschaft Wartheland Nr. 37 am 9. 9. 1944, sind auf die bereits abgegebenen Abschnitte der Futtermittelscheine für nichtlandwirtschaftliche (zivilistische) Pferde Nr. 3, 4 und 5 in den Monaten Januar/Februar/März 1945 je Pferd und Monat folgende Futtermengen auszugeben: